

Vorwort

Die beiden Autoren dieses Buches begegneten sich erstmals um 1980 herum. Der eine (Jan Dosch) war gerade damit beschäftigt, das Projekt „Freies Musikzentrum e. V. München“ zu konkretisieren, in dem er Instrumentenbau als kreatives und soziales Ereignis realisierte. Der andere (Tonius Timmermann) schloss gerade seine Ausbildung zum Musiktherapeuten an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Wien ab, wo er auch am „Hans-Kayser-Institut für Harmonikale Grundlagenforschung“ bei Prof. Haase den Lehrgang für Harmonik absolviert hatte und bestrebt war, beides miteinander zu verbinden. Das dafür prädestinierte Instrument war das Monochord, das er sich hatte bauen lassen, um damit sowohl harmonikale Experimente zu betreiben als auch dessen Möglichkeiten als Instrument in der Musiktherapie zu erforschen.

Diese Begegnung war außerordentlich fruchtbar und für beide inspirierend. Der Instrumentenbauer war begeistert vom Klang des Monochordes und spürte sofort weitergehende instrumentenbauerische Potenzen, an deren Verwirklichung er sich sofort machte. Der Musiktherapeut und Musikpädagoge wurde durch den Dialog zu weitergehenden Reflexionen über den pädagogischen und therapeutischen Wertes dieses vielseitigen und vielsaitigen Instrumentes angeregt. Die Musiker in den beiden begannen, musikalische Ideen zu entwickeln und umzusetzen. Ein erster Auftritt bei der Kasseler „documenta“ zusammen mit anderen Musikern vom FMZ wirkte ermutigend, und bald schon fanden gemeinsame Seminare am FMZ statt, in denen Monochorde gebaut, gespielt und pädagogisch-therapeutische Angebote mit der Gruppe ausprobiert wurden. Daraus ging dann auch die Monochordgruppe hervor, bei der sich die Musiker Gabriele Engert und Gerd Kappelhoff dazugesellten und in den folgenden Jahren eine (inzwischen vergriffene) Kassette und zwei CDs produziert wurden. Gleichzeitig baute Peter Neubäcker ein harmonikales Fortbildungsprogramm auf, aus dem heraus eine Schriftenreihe und der noch immer existierende „Arbeitskreis Harmonik“ hervorging.

Vor allem durch die populärwissenschaftlichen Bücher von Joachim Ernst Behrendt erlangten harmonikale Ideen dann eine weite Verbreitung. Allerdings, wie oft in solchen Fällen, wurden in der Begeisterung über die

Neuentdeckung dieses alten Wissens auch einige spekulative Ansätze und Theorien verbreitet (hier sei nur die Cousto'sche „Kosmische Oktave“ genannt), die der wissenschaftlichen Überprüfung, wie sie von Prof. Haase in Wien stets mit großer Sorgfalt betrieben wurde, nicht standhalten. Diese klammern wir im Folgenden aus unserer Betrachtung aus. Das Monochord und die harmonikalen Gesetzmäßigkeiten bieten auch so reichlich Spielraum für Staunen und Faszination.

